
Anno 1654 haben zu Ehren Gottes errichtet ... ! Geschichtlicher Hintergrund

Vorbemerkung

Die Tradition in Trittenheim nennt die diversen Kleindenkmäler der Jahre 1654 und 1657 sowie das Kreuz von 1683 in der dörflichen Überlieferung einfach „Pestkreuze“. Formal betrachtet handelt es sich dabei bei den erstgenannten um Bildstöcke. Sie bestehen aus einem Schaft und einem Bildaufsatz. Das Kleindenkmal der 1680er Jahre ist ein Schaftkreuz. Das Wort „Pestkreuz“ hat eine legendarische Begründung: aus Dank für das Überleben der Pest, die im 30jährigen Krieg wütete, haben Mitte des 17. Jahrhunderts sieben Familien sieben „Pestkreuze“ aufgerichtet.¹

Die unterschiedlichen Stile, die Gestaltung im Einzelnen bzw. als Gruppe sowie die Inschriften und beim Schaftkreuz auch der zeitliche Abstand führen beim nachdenklichen Betrachter dazu, sich mit dieser reduzierten Erklärung nicht zufrieden zu geben. Mit dem Jahr 1654 sind nur fünf „Pestkreuze“ gekennzeichnet, ein zwar ähnlich gehaltener, aber sichtlich einem anderen Bildhauer zuzuordnender Bildstock datiert aus dem Jahr 1657. Das Schaftkreuz am Weg über die Acht nach Klüsserath, stammt seiner Inschrift nach aus dem Jahr 1683 und fordert schon formal wie inhaltlich eine andere Erklärung.

Zählt man die genannten Familien bzw. Personen der 1654er Bildstöcke, dann lassen sich aus den Inschriften nur zwei Familien im engeren Sinn (Ehemann und Ehefrau) feststellen, während zwei weitere Bildstöcke die Namen von je zwei Männern tragen; der fünfte Bildstock hingegen hatte sicher keine Familie als Stifter, denn dort wird ausdrücklich der damalige Pfarrer benannt. Der Bildstock von 1657 nennt wiederum ein Ehepaar.

Wie Klaus Freckmann in seiner Übersicht von Kleindenkmälern zeigt, waren die 1650er Jahre ein produktives Zeitalter in Sachen Bildstöcke und Wegkreuze. Und das, obwohl die Kriegszeiten kaum vorüber waren. Bei der Betrachtung der Trittenheimer Bildstöcke stellt sich hinsichtlich der Darstellungen die Frage nach einem Bildprogramm, das vielleicht auch für die Deutung des Gesamtmotivs ausschlaggebend ist.

Der geschichtliche Hintergrund

Keiner der Bildstöcke weist in seiner Inschrift² oder in einer besonderen bildhauerischen Gestaltung – man denke an die sogenannten Schwärenkreuzen mit ihren angedeuteten Beulen - auf das Motiv der „Pest“ hin. Die Jahre zwischen 1632 und 1638 haben dokumentiert epidemische Erkrankungen gesehen³. Im Jahrzehnt, das der Errichtung vorausgeht, sind derart

auffällige Erkrankungen jedoch nicht fest zu stellen. Der enorme Bevölkerungsrückgang, den der Dreißigjährige Krieg mit zu verantworten hat, ist auch an Trittenheim nicht ohne Spuren vorüber gegangen und dürfte sich im Bewusstsein festgesetzt haben: 1640 zählte man in Trittenheim noch 160 Kommunikanten gegenüber 212 Kommunionempfängern Jahr 1609⁴.

Der Krieg mit seinem umherziehenden „Kriegsvolck“ – „der Krieg ernährt den Krieg“ - wurde wie eine Pestilenz wahrgenommen. Davon zeugen auch Spuren in den Trittenheimer Kirchenbüchern. „Vor der Pest, die im Finstern schleicht, vor der Seuche, die wütet am Mittag“ (Ps 91,6) suchte man Schutz bei Heiligen als Fürsprechern wie etwa dem Hl. Sebastian und dem Hl. Rochus, zwei ‚Erzheiligen‘ gegen „pestilenzisches“ Unheil. Zwei barocke Skulpturen aus der Werkstatt Johann Neudeckers in der Clemens-Kirche bezeugen noch heute diese Nothelfer. Zu Ehren des hl. Rochus pflegte man selbst zu Beginn des 18. Jahrhunderts noch eine Wallfahrt zur Laurentiuskapelle, obwohl dort, weil sie damals schon im baulich ruinösen Zustand war, kein Gottesdienst mehr gefeiert werden durfte (bischöflich interdiziert; vgl. das Visitationsprotokoll von 1715). Die Bildstöcke standen, wie noch zu zeigen sein wird, entlang dieses Pilgerweges zur Kapelle. Schon aus dieser Wallfahrtstradition zu Rochus, bei der en passant die Bildstöcke tangiert wurden, legt sich nahe, dass man sie selbst als Pestkreuze verstand.

Wie verwickelt es im unglaublich wüsten Dreißigjährigen Krieg zugeht mögen einige Schlaglichter zeigen, die der Chronist des ersten erhaltenen Kirchenbuches festhielt. Unter dem 21. Juli 1637 trägt der Schreiber ein: „*Lochen Nicolauß und sein Hausfraun Barbara welche eheleute wegen deß Kriegßvolcks von gaurfeldt⁵] hiehero ihre zuflucht gesucht und deß Lindterung genesen*“ (BATr 72, 855, 1, S. 37) lassen ihr Töchterchen Gertrud taufen. Eucharius Reiner, der zwischen etwa 1634 und 1644 Pfarrer an der Clemenskirche war, ist von den bitteren Zeitumständen so sehr betroffen, dass er im Taufregister des Jahres 1641 notiert: „*Tempore inauditae depauperationis et perpessae ruine a Lotharingo milite ab altera parte Mosella et postmodum ab hoc parte*“ (BATr 72, 855, 1, S. 44) „*eine Zeit einer noch nie dagewesenen Verarmung und einer enormen Verwüstung, die durch das marodierende lothringische Militär verursacht wurde, das zunächst nur auf der anderen [rechten] Moselseite sein Unwesen trieb, dann aber auch diesseits agierte*“. Vom unmittelbaren Kontakt mit Armeeangehörigen zeugt ein Taufbucheintrag vom 12. Mai 1644: danach wurde das Kind „*Joannes Fridericus*“ getauft, dessen Eltern, „*Simon Karcher und Susanna uxor eius von Leinig Altorff*“ hießen und die ihres Zeichens als „*Marquetender Buder des Huß Regiment*“ (BATr 72, 855, 1, S. 53) wirkten. Marketender folgten dem Heere (hier ein Husarenregiment) und boten den Soldaten unterschiedlichste Waren wohlfeil an. Taufpaten waren „*Joannes von Canmara in lotharingus und Barbara N. auß lothringen*“ (BATr 72, 855, 1, S. 53). Ende Oktober desselben Jahres lässt sich ein „*Henricus Philippus miles lotharingus [lothringischer Soldat]*“ taufen und im Januar des folgenden Jahres tut das gleiche der Soldat Petrus, „*miles de regimine pedotum de Beck*“ (BATr 72, 855, 1, S. 54; Beck war einer der drei französischen Gouverneure, die in der Auseinandersetzung mit Philipp Christoph von Sötern standen, und unter deren Regimentern und Angehörigen Trier wie das Umland durch Kontributionen schwer belastet wurden). Der

eigenwilligen Politik des Trierer Kurfürsten Philipp Christoph von Sötern (1567-1652) verdankt es Kurtrier, dass es sowohl durch spanische (1635) als auch durch französische Truppen (1645) besetzt wurde. Und obwohl in Münster und Osnabrück 1648 der Westfälische Friede geschlossen war, setzten sich im Trierischen die kriegerischen Auseinandersetzungen noch zwischen Herbst 1649 und Frühjahr 1650 fort in der Verwicklung in den französisch-spanischen Krieg. Erst nach dem Tod Philipp Christoph von Söterns und mit dem Amtsantritt seines Nachfolgers, Karl Kaspar von der Leyen, hielt langsam Friede auf Zeit Einzug ins trierische Land.

Christoph Schmitt

Anmerkungen:

-
- ¹ Zu früheren Darstellungen: Klaus Freckmann, Wegekreuze, Bildstöcke und Heiligenhäuschen im Landkreis Bernkastel-Wittlich. Zur Erinnerung an Georg Jakob Meyer (1895-1974), [=Archiv für Kultur und Geschichte des Landkreises Bernkastel-Wittlich; 5], Köln 1984; Georg Jakob Meyer, Fünf Pestkreuze in Trittenheim, in: Heimatbuch für den Landkreis Trier 1965, S. 135-137; Georg Jakob Meyer, Steinkreuzzeichnungen. Wegekreuze und Bildstöcke aus dem Trierer Land. Band III: Kreuze aus der Zeit von 1650 - 1700, o.J. [Ende der 50er Jahre]; Georg Jakob Meyer und Klaus Freckmann, Wegekreuze und Bildstöcke in der Eifel, an der Mosel und im Hunsrück, in: Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde 23 (1977) S. 226-278; 25 (1979/80) S. 35-79; 26 (1981/82) S. 153-175; Hans Gerwalin, Kreuze und Bildstöcke in Trittenheim, in: Jahrbuch 1983 für den Kreis Bernkastel-Wittlich, Monschau 1982, S. 276-279; Der sechste Bildstock von 1657 wurde 1985 restauriert (Reinigung, Verfestigung mit Kieselsäureester sowie Minérosergänzungen und Neufassung nach Befund) (vgl. Denkmalpflege in Rheinland Pfalz 40/41 (1985/86) S. 256). Zur umfassenderen Orientierung vgl. Meyer/Freckmann, Wegekreuze.
- ² Allerdings hatte die Tradition dazu verleitet, dem Bildstock von 1657 bei der Renovierung des Jahres 1955 diese Deutung durch eine Aufmalung festzuhalten (vgl. die Abbildung bei Meyer, Pestkreuze, S. 136); eine fachlich durchgeführte Restaurierung stellte den ursprünglichen Umstand wieder her.
- ³ Vgl. Schüller, Pest. Für das Jahr 1626 belegt das Klausener Mirakelbuch "die pest an vielen örtern und fürnemblich an dem Moselstrom" (Hoffmann/Dohms, Mirakelbücher, S. 371).
- ⁴ Vgl. Schüller, Pest, S. 57.
- ⁵ Wahrscheinlich das heutige Geisfeld im Hunsrück.